



HDE



Konsumbarometer

OKTOBER 2019

Vorsprung durch Wissen.



OKTOBER 2019

ERSTELLT FÜR

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.
Oktober 2019

ERSTELLT VON

HANDELSBLATT RESEARCH INSTITUTE

INHALT

Gesamtwirtschaftliches Umfeld.....	4
Umfrageergebnisse.....	9
Methodik.....	15
Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016).....	16
Rechtlicher Hinweis	18

Gesamtwirtschaftliches Umfeld

„Wirtschaft steckt in der Rezession fest“. So betitelte das Handelsblatt die am 27. September veröffentlichte Konjunkturprognose des Handelsblatt Research Institute (HRI). Ein Wirtschaftswachstum von 0,3 Prozent erwarten die Konjunkturopernten des HRI für das laufende Jahr – ein deutlicher Rückgang zu den 1,5 Prozent Wachstum, die für das Vorjahr verzeichnet wurden. Doch schon das kräftige Vorjahreswachstum schrumpft bei näherer Betrachtung merklich zusammen. Denn die deutsche Wirtschaft war nach dem starken Schlusspurt 2017 mit einem statistischen Überhang von 1,1 Prozent in das Jahr 2018 gestartet. Das bedeutet, dass für das Jahr 2018 ein Wachstum von 1,1 Prozent vermeldet worden wäre, selbst wenn die Konjunktur das gesamte Jahr auf dem Niveau des Schlussquartals 2017 verharret wäre. Somit kriselt die deutsche Konjunktur nicht erst in diesem Jahr. Vielmehr endete der längste Konjunkturaufschwung seit dem Erreichen der Vollbeschäftigung Anfang der 1960er Jahre mit dem Neujahresfeuerwerk 2017/18.

Im zweiten Quartal dieses Jahres war die Wirtschaftsleistung um 0,1 Prozent geschrumpft, und aller Voraussicht nach wird auch im dritten Quartal die gesamtwirtschaftliche Leistung moderat zurückgegangen sein. Das DIW prognostizierte im aktuellen Konjunkturbarometer ein um 0,2 Prozent schrumpfendes Bruttoinlandsprodukt für die Monate Juli bis September. Die deutsche Wirtschaft steckt somit in einer technischen Rezession. Explizite Rezessionswarnungen sprachen auch das ifo-Institut bei der Veröffentlichung des monatlichen Konjunkturbarometers im September und das gewerkschaftsnahe IMK-Institut aus, das seine Konjunkturampel auf „akute Rezessionsfahr“ setzte. Beim ifo-Geschäftsklimaindex verbesserte sich zwar die aktuelle Lage leicht, die Erwartungen sind aber weiter rückläufig. Überraschend angestiegen ist im September der ZEW-Konjunkturindex, von minus 44,1 auf minus 22,5 Punkte. Dies ist allerdings kein Hoffnungsschimmer für die deutsche Wirtschaft. Denn ZEW-Präsident Achim Wambach stellt klar: „Die Zunahme der ZEW-Konjunkturerwartungen bedeutet keine Entwarnung bezüglich der Entwicklung der deutschen Wirtschaft im kommenden halben Jahr. Die Aussichten bleiben weiterhin negativ.“ Noch einen Schritt weiter ging Allianz Research. Dieses Institut sieht nun auch für das kommende Jahr eine „erhöhte Rezessionsgefahr“.

Für das Jahr 2020 erwarten die HRI-Konjunkturauguren hingegen einen leichten Anstieg des Wachstums auf 0,6 Prozent – nicht zuletzt, weil das kommende Jahr vier Arbeitstage mehr hat, wobei jeder Arbeitstag einen gesamtwirtschaftlichen Zuwachs von 0,1 Prozentpunkten impliziert. Damit liegt das HRI auf einer Linie mit der OECD, die in ihrer Herbstprognose die Wachstumserwartung für Deutschland ebenfalls auf 0,6 Prozent zurücknahm. Die meisten

deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute erwarten im kommenden Jahr dagegen eine etwas stärkere Erholung und ein Wachstum von bis zu 1,4 Prozent.

Wie auch immer das genaue Wachstum in diesem und dem nächsten Jahr ausfällt: Eine sich verschärfende gesamtwirtschaftliche Abschwächung ist – trotz der Rezessionsmeldungen – für den Moment nicht zu erwarten, genauso wenig allerdings eine Rückkehr auf einen Wachstumspfad mit Zuwachsraten von um die zwei Prozent.

Die Entwicklung der Gesamtwirtschaft wird aktuell von zwei deutlich differierenden Befunden bestimmt. Auf der einen Seite steht das stark exportorientierte Verarbeitende Gewerbe, insbesondere die deutschen Vorzeigebereiche Automobil- und Maschinenbau, seit längerem unter massivem Druck in Folge der deutlich abgeschwächten Welthandelsdynamik. Dieser Sektor hat in Deutschland seit langer Zeit eine im internationalen Vergleich außerordentlich hohe gesamtwirtschaftliche Bedeutung. Das starke Verarbeitende Gewerbe war von zentraler Bedeutung bei der schnellen Erholung der deutschen Wirtschaft nach der globalen Finanz- und Konjunkturkrise 2008/09. Gleichzeitig werden die aus den Erfolgen auf den Auslandsmärkten resultierenden Handelsbilanzüberschüsse nicht ohne Grund kritisiert. In den letzten Jahren verlor dieser Sektor allerdings ein Stück weit an Bedeutung und wurde im Zuge des markanten Beschäftigungsaufwuchses und der Zuwanderung als Wachstumsträger ein Stück weit vom privaten Konsum abgelöst.

Auch aktuell bildet der private Konsum ein gesamtwirtschaftliches Gegengewicht zur schwächelnden Industrie. Die gute Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt – die Anzahl der Erwerbstätigen hat über die vergangenen zehn Jahre in jedem Jahr einen neuen historischen Höchststand erreicht, die Arbeitslosenquote liegt bei gerade einmal fünf Prozent – sowie die starken Lohn- und Rentensteigerungen in den vergangenen Jahren haben den privaten Konsum gestärkt. Das steigende verfügbare Einkommen trifft zudem auf eine seit Jahren schwache Inflationsrate, was die Kaufkraft der Haushalte weiter erhöht.

Gestützt wird dies ebenso durch einen – auch aktuell – robusten Arbeitsmarkt, der im Monat September von einer Herbstbelebung geprägt war. Dies verdeutlichen die aktuellen Zahlen, die die Bundesagentur für Arbeit am 30. September veröffentlichte. Die Arbeitslosenzahl sank auf 2,234 Millionen, 85.000 weniger als im Vormonat. Damit geht ebenfalls die Arbeitslosenquote zurück, um 0,2 Prozentpunkte auf nun 4,9 Prozent. Im Rahmen der Veröffentlichung erwähnte Detlef Scheele, Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur für Arbeit, jedoch auch, dass sich die konjunkturelle Schwächephase weiterhin am Arbeitsmarkt zeigt. So beläuft sich der Rückgang der Arbeitslosenzahl bereinigt um saisonale Einflüsse verglichen mit dem Vormonat nur auf 10.000 Personen. Außerdem ging, laut Detlef Scheele,

die Nachfrage der Unternehmen nach neuen Mitarbeitern auf hohem Niveau wiederholt zurück.

Eine schwächere Dynamik zeigt sich ebenfalls bei der Anzahl der Erwerbstätigen, die das Statistische Bundesamt am 30. September veröffentlichte. So waren im August rund 45,1 Millionen Menschen mit Wohnort in Deutschland erwerbstätig. Im Vergleich zum August des Vorjahres stellt dies einen Anstieg um 317.000 Personen (plus 0,7 Prozent) dar.

Insgesamt setzt sich die Belebung am Arbeitsmarkt aber – wenn auch langsamer – fort.

In diesem Spannungsfeld der beiden Pole Industrieschwäche und Konsumstärke mäandert die Politik in Deutschland: Der am 10. September von Finanzminister Olaf Scholz vorgestellte Haushaltsplan für das kommende Jahr hält zwar am Ziel der „schwarzen Null“ fest, kommt also – wenn auch unter Verwendung einiger buchhalterischer Kunstgriffe – ohne die Aufnahme neuer Schulden aus. Gleichzeitig kündigte der Finanzminister die Bereitschaft an, dieses Ziel zu opfern, sollte er die Notwendigkeit einer Konjunkturspritze sehen.

Ob diese Notwendigkeit auftreten wird, liegt nicht zuletzt an den internationalen Entwicklungen sowie den Folgen des technologischen Umbruchs, die auf die deutsche Wirtschaft einwirken.

Die Wirrungen um den Ausstieg Großbritanniens aus der EU erreichen derzeit täglich neue Kuriositäts- und Eskalationsstufen. Nachdem Premierminister Boris Johnson das Unterhaus zunächst in eine mehrwöchige Zwangspause geschickt hatte, entschied das Oberste Gericht am 24. September, dass dieses Vorgehen nicht rechtens war – das Parlament tagt seit dem 25. September wieder. Die Szenarien für den Ausgang des Brexits sind weiterhin vielfältig: Ein unregelmäßiger Austritt am 31. Oktober steht genauso im Raum wie die Einigung mit der EU und damit ein geregelter Ausstieg zu einem späteren Termin. Seriöse Prognosen lassen sich derzeit nicht abgeben. Der wirtschaftliche Schaden wird in jedem Fall hoch sein, auch in Deutschland. Großbritannien ist der fünftbedeutendste Abnehmer deutscher Exporte. Im Jahr 2018 gingen Waren und Dienstleistungen im Wert von 82 Milliarden Euro nach Großbritannien. Der Ausstieg, insbesondere ein unregelmäßiger, wird die deutschen Exporteure zweifellos treffen, auch eine Verlängerung der Hängepartie würde kaum folgenlos bleiben. Dies dürfte die Krise der Exportwirtschaft verstärken.

Kaum mehr Hoffnung für die deutschen Exporteure macht der Blick auf die anderen Hauptabnehmer deutscher Erzeugnisse. Die meisten Waren aus Deutschland fließen in die USA. Von dort kommen weiterhin – mal mehr, mal weniger – nachdrückliche Drohungen an die EU und damit an Deutschland im Speziellen, den Handel durch Zölle zu verteuern. Drittwichtigster Abnehmer deutscher Exporte ist China, das im zweiten Quartal des laufenden

Jahres mit einem Wachstum von 6,2 Prozent ein 30-Jahres-Tief vermeldete, welches aller Voraussicht nach in der zweiten Jahreshälfte noch einmal unterboten werden dürfte.

Für die Weltwirtschaft erwartet die OECD im laufenden Jahr einen Zuwachs von 2,9 Prozent, und auch in 2020 sollen es nicht mehr als 3,0 Prozent sein. Im vergangenen Jahr wurden noch 3,6 Prozent erreicht. Grund der eher pessimistischen Prognosen der OECD ist das Schwächeln der Industrie in den meisten Ländern. Eine weitere Eintrübung der globalen Konjunktur durch Verschärfungen der Handelskonflikte durch die USA oder einen Ölpreisschock, wie er nach den Drohnenangriffen auf Ölfelder in Saudi-Arabien am 21. September möglich geworden ist, sind dabei noch nicht berücksichtigt.

Innerhalb der EU erreichen die meisten Länder derzeit allenfalls ein moderates Wachstum, wengleich Rückgänge der gesamtwirtschaftlichen Leistung wie in Deutschland und Italien Ausnahmen sind. Gleichwohl operiert die EZB weiterhin im verschärften Krisenmodus. Der scheidende EZB-Präsident Mario Dragi konnte zum Ende seiner Amtszeit noch einmal die Politik des „billigen Geldes“ verschärfen. In der Ratssitzung am 12. September wurde der Negativzins auf Einlagen der Banken um 0,1 Prozentpunkte auf nunmehr minus 0,5 Prozent herabgesetzt. Wengleich es durch die gleichzeitige Erhöhung der Freibeträge für die Banken kurzfristig zu einer Erhöhung der Marktzinsen kam, dürften die Zinsen in den kommenden Monaten auf ihren historischen Tiefständen verharren. Zumal die EZB nicht nur den Zeithorizont der Negativzinsen auf eine unbestimmte Zeit ausweitete, sondern außerdem im November ein neues Programm zum Aufkauf von Staatsanleihen auflegen wird. Draghi hinterlässt seiner designierten Nachfolgerin Christine Lagarde ziemlich wenig geldpolitische Munition, mit der sie sich gegen eine mögliche Krise in der Eurozone stellen könnte.

Profitieren von der Politik des billigen Geldes wird weiterhin – nicht nur in Deutschland – die Baubranche. Zwar vermeldete das Institut der deutschen Wirtschaft in seinem vierteljährlichen Immobilienindex im September, dass der Bauboom dem Ende entgegen ginge. Gleichzeitig wurden aber vor dem Hintergrund der neuerlichen Zinssenkungen durch die EZB neue Tiefstände für die Baufinanzierung in Deutschland erreicht. Die Zinsen für 10-jährige Baukredite sind zuletzt unter 0,5 Prozent gefallen, und die Gedankenspiele negativer Bauzinsen werden mit einer zunehmenden Ernsthaftigkeit geführt. Noch scheint diese Option für viele Ökonomen undenkbar. Gleiches galt allerdings vor wenigen Jahren auch noch für einen über Jahre negativen Einlagenzins. Somit dürfte die Baubranche, auch bei einer Abschwächung des Booms, auf unbestimmte Zeit stützend auf die Konjunktur in Deutschland wirken.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2018	III/18	IV/18	I/19	II/19	Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
Real. Bruttoinlandsprodukt	1,5	-0,1	0,2	0,4	-0,1	0,0
Privater Konsum	1,3	0,0	0,4	0,8	0,1	1,5
Ausrüstungsinvestitionen	4,4	0,5	0,3	1,4	0,6	1,5
Bauinvestitionen	2,5	0,7	1,2	2,5	-0,1	2,2
Ausfuhren	2,1	-0,6	0,2	1,8	-1,3	-0,8
Einfuhren	3,6	1,1	0,7	0,9	-0,3	1,8
Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2018	Jun 2019	Jul 2019	Aug 2019	Sep 2019	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion ¹	0,9	-1,1	-0,6	-	-	-4,2
Auftragseingänge ¹	0,3	2,7	-2,7	-	-	-2,8
Einzelhandelsumsatz ¹	1,7	1,8	-0,8	0,5	-	3,2
Exporte ²	3,0	-0,1	0,8	-	-	3,8
ifo-Geschäftsklimaindex	103,1	97,5	95,8	94,3	94,6	-8,7
Einkaufsmanagerindex	56,1	45,0	43,1	43,5	41,7	-22,3
GfK-Konsumklimaindex	10,7	10,1	9,8	9,7	9,7	-4,8
Verbraucherpreise ³	1,7	1,6	1,7	1,4	1,2	-
Erzeugerpreise ³	2,6	1,2	1,1	0,3	-	-
Arbeitslosenzahl ⁴	2338	2283	2284	2286	2276	-1,1
Offene Stellen ⁴	796	789	779	772	763	-5,6

¹ Produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent; ² Veränderung zum Vormonat in Prozent; ³ Veränderung zum Vorjahr in Prozent; ⁴ in Tausend; saisonbereinigt.
Alle Angaben bis auf Vorjahrsvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: Thomson Reuters

Umfrageergebnisse

Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsorientiert. Es bildet daher nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Verbrauch der nächsten drei Monate zeigt – Gegenstand der zukunftsgewandten Fragen sind daher die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Anschaffungsneigung¹, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt.

Beispiel: Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, impliziert dies eine negative Wirkung auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

¹ Bisher wurde dieser Teilindikator im Rahmen der Berichterstattung des HDE-Konsumbarometers „Konsumneigung“ genannt. Um Verwechslungen mit dem Gesamtindex – dem „HDE-Konsumbarometer“ – zu vermeiden, wird der Einzelindikator zukünftig als Anschaffungsneigung bezeichnet.

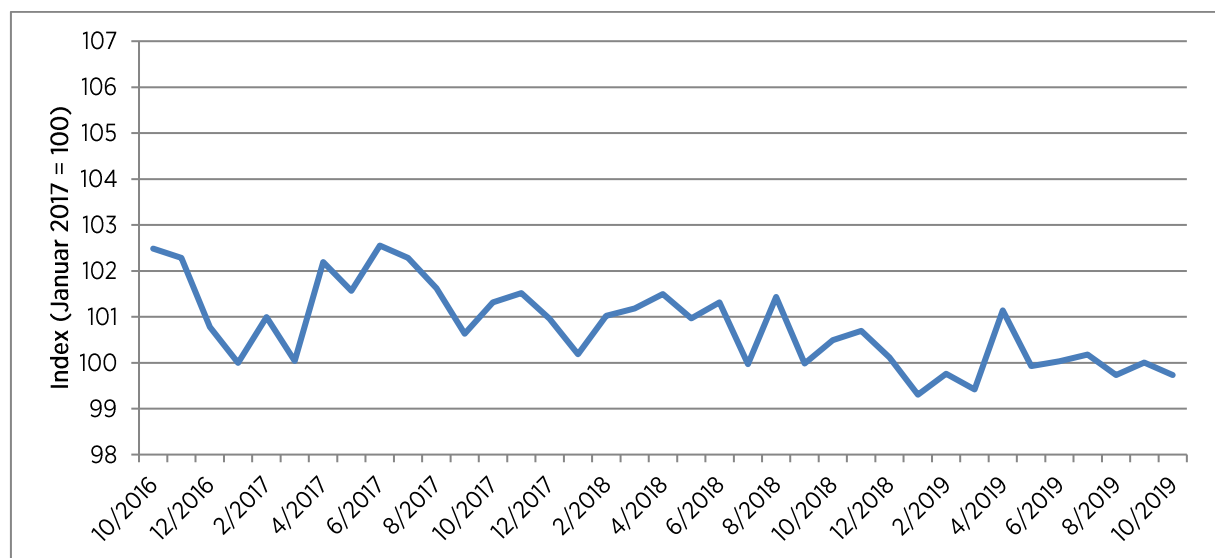
Tabelle 2: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt
	2019	2019	2019	2019	2019	2019
HDE-Konsumbarometer	99,93	100,03	100,18	99,73	100,01	99,74
Einkommen	103,33	103,29	103,80	102,02	104,07	101,50
Anschaffungen	101,61	103,88	103,75	101,34	103,90	101,70
Sparen ^a	97,20	97,56	95,35	97,88	96,64	97,41
Preis ^a	100,74	97,65	100,22	99,98	97,03	99,84
Konjunktur	96,10	95,91	98,10	95,43	93,91	93,24
Zins ^a	99,22	97,73	98,30	101,85	103,14	109,14

Index: Januar 2017 = 100
^aBei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten Zur Interpretation der Einzelindikatoren).

Das HDE-Konsumbarometer ist als Index konstruiert. Basis sind die Befragungsergebnisse des Januar 2017, sodass für diesen Monat ein Indexwert von 100 festgesetzt ist. Dabei bildet das Barometer nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab. Vielmehr ist es zukunftsgerichtet und steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten.

Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer

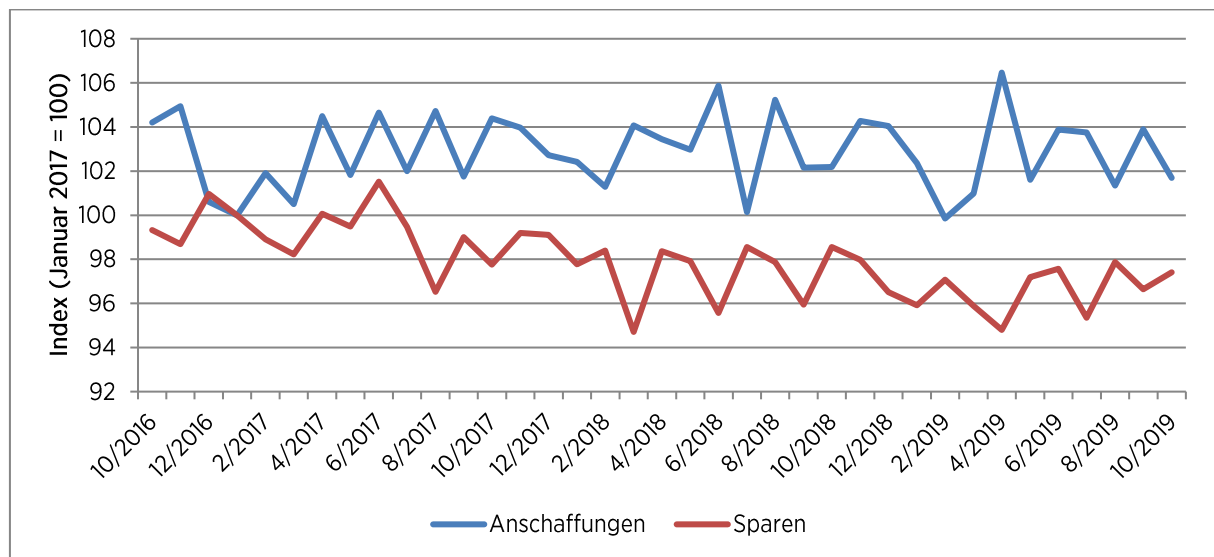


Seit einer deutlichen Eintrübung im Mai 2019 verharrt das HDE-Konsumbarometer auf einem weitgehend unveränderten Niveau um die 100-Punkte-Marke (siehe Abbildung 1). So ist es auch im Oktober. Mit 99,74 Punkte sinkt das Barometer leicht (minus 0,27 Punkte) im Vergleich zum Vormonat und erreicht nahezu den gleichen Wert wie im August des laufenden Jahres (99,73). Im Vorjahresvergleich hat der Wert um 0,75 Punkte nachgegeben.

Somit zeigt sich auch im Oktober das seit Monaten zu beobachtende Bild: Die Konsumentenstimmung ist zwar weit von der Hochstimmung vergangener Jahre entfernt, mit einem Einbruch des privaten Konsums ist aber auch in den kommenden Monaten nicht zu rechnen. Die Konsumstimmung bleibt auf dem leicht positiven Niveau der letzten Monate.

Die Schwäche der deutschen Industrie bremst seit geraumer Zeit die Konjunktur, während der starke private Konsum positive Wachstumsimpulse setzte. Dies sollte sich im weiteren Jahresverlauf nicht ändern. Während eine schnelle Erholung der deutschen Industrie kaum zu erwarten ist (siehe Kapitel *Gesamtwirtschaftliche Entwicklung*), dürfte der Konsum weiterhin stützend wirken.

Abbildung 2: Anschaffungs- und Sparneigung²



² Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

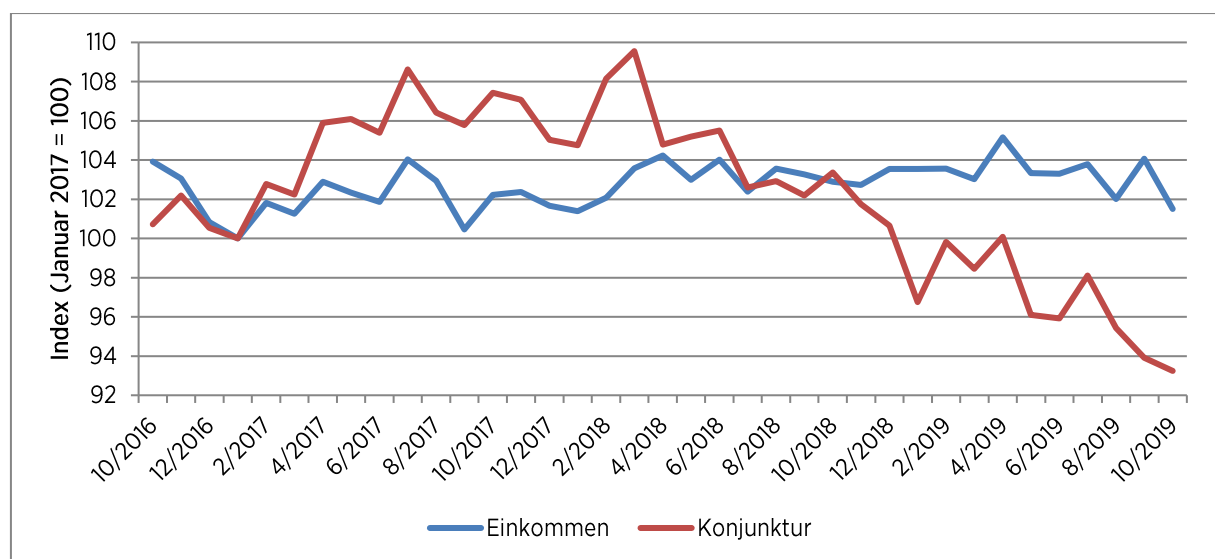
Die Anschaffungsneigung entwickelt sich in den letzten Monaten im Gleichschritt mit dem Konsumbarometer – so auch im Oktober. War der Teilindikator im September noch merklich angestiegen (plus 2,6 Punkte), verliert er in diesem Monat 2,2 Punkte und kehrt auf den Augustwert zurück. Im Vorjahresvergleich bedeutet dies einen moderaten Rückgang der Anschaffungsneigung um etwa minus 0,5 Punkte. Die Verbraucher lassen sich in ihrer Kauflust kaum von Rezessionsängsten bremsen.

Die Sparneigung der Befragten geht um 0,77 Punkte auf einen Wert von 97,41 Punkte zurück, aufgrund der inversen Bildung in einem steigenden Wert ausgedrückt.

Auch hier gilt: Der leichte Rückgang der Sparneigung im Vormonat wird im Oktober kompensiert, der Wert nähert sich wieder dem Wert des Augustes an.

Die moderaten Rückgänge sowohl der Spar- als auch der Konsumneigung der Verbraucher lassen sich durch die sinkenden Einkommenserwartungen erklären (siehe Abbildung 3).

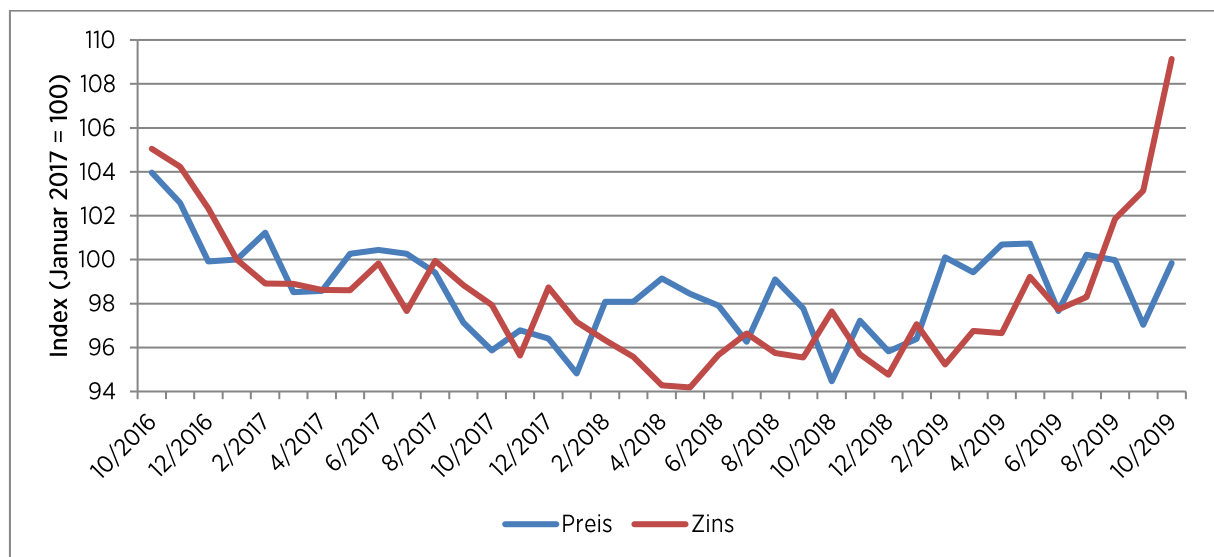
Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung



Noch im Vormonat war die Einkommenserwartung um gut zwei Punkte angestiegen. Nun dreht sich diese Entwicklung zurück. Die Einkommenserwartung gibt um etwas mehr als 2,5 Punkte nach und erreicht einen Wert von 101,5 Punkte. Die Verbraucher reagieren darauf durch Anpassungen sowohl bei der Anschaffungsneigung als auch beim Sparen.

Der Index der Konjunkturerwartungen, seit Anfang des letzten Jahres im Sinkflug, gibt abermals nach – um 0,67 Punkte. Mit 93,24 Punkten erreicht der Wert den dritten Monat in Folge einen neuen Tiefststand seit dem Beginn der Datenerhebung.

Abbildung 4: Preis- und Zinserwartung³



Die weitere Lockerung der Geldpolitik auf unbestimmte Zeit, die die EZB am 12. September verkündete, zeigt Wirkung bei den Befragten. So fiel die Zinserwartung um satte sechs Punkte – aufgrund der inversen Bildung des Indikators durch einen steigenden Wert ausgedrückt (siehe Abbildung 4). Damit erreicht die Zinserwartung den Tiefststand seit Beginn der Erstellung des HDE-Konsumbarometers. Vor dem Hintergrund der lange erwarteten Zinswende in der Eurozone hatten die Verbraucher im Laufe der Jahre 2017 und 2018 durchgängig mit steigenden Zinsen gerechnet. Diese Erwartung hat sich seit Beginn des laufenden Jahres langsam, seit dem August schnell verändert: Eine baldige Zinswende wird nicht mehr erwartet.

Dass die extrem lockere Geldpolitik sich in einem merklich steigenden Preisniveau niederschlägt, wird von Befragten nach wie vor nicht erwartet: Trotz der deutlich gesunkenen Zinserwartungen rechnen die Befragten nicht mit Preissteigerungen. Im Gegenteil, die Preiserwartung geht um 2,8 Punkte zurück, ob der inversen Bildung des Indikators in einem steigenden Wert ausgedrückt. Dies passt auch zur aktuellen Entwicklung der Inflation. Am 30. September vermeldete das Statistische

³ Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Bundesamt, dass die Teuerungsrate in Deutschland im September bei 1,2 Prozent lag, 0,2 Prozentpunkte weniger als im Vormonat. Wesentlicher Treiber für diesen Rückgang waren sinkende Energiepreise. Diese führten auch dazu, dass die Inflationsrate im gesamten Euroraum von einem Prozent im August auf 0,9 Prozent im September zurückging.

Fazit: Die deutsche Wirtschaft steckt in einer technischen Rezession. Die Konjunkturerwartungen der Befragten erreichen zum dritten Mal in Folge einen Tiefststand. Einen signifikanten Einfluss auf die persönliche Situation sehen die Befragten aber weiterhin nicht. Die Einkommenserwartung geht leicht zurück, bleibt aber im langfristigen Trend relativ stabil, und auch die Anschaffungsneigung ist trotz eines leichten Rückgangs weiterhin gut.

Mit 99,74 Punkten liegt das HDE-Konsumbarometer im Oktober im Mittel der vergangenen Monate. Die Konsumstimmung in Deutschland bleibt damit auf einem relativ hohen Niveau, der private Konsum dürfte in den kommenden Monaten die Stütze der schwächelnden gesamtwirtschaftlichen Entwicklung bleiben.

Methodik

Die **Datenbasis** für das HDE-Konsumbarometer bildet eine monatliche Haushaltsbefragung, die vom Marktforschungsinstitut YouGov durchgeführt wird. Die Stichprobe umfasst jeweils ungefähr 2.000 Haushalte und ist bevölkerungsrepräsentativ.

Für die Bildung des HDE-Konsumbarometers wird ein ausgewählter Pool zukunftsorientierter **Fragen** (Erwartungen für die nächsten drei Monate) genutzt. Konkret stützt sich das HDE-Konsumbarometer auf sechs Fragen, durch die Erwartungen über die Entwicklung der Anschaffungs- und Sparneigung, der Einkommensentwicklung, der Konjunkturentwicklung sowie der Entwicklung des Zins- und Preisniveaus erhoben werden. Die Antwortkategorien zu den einzelnen Fragen basieren auf einer 5-stufigen Likert-Skala (viel weniger – eher weniger – gleich viel – eher mehr – viel mehr).

Zur **Berechnung** des HDE-Konsumbarometers werden den einzelnen Antworten Punktwerte von eins bis fünf zugeordnet. Anschließend wird für jede Frage der durchschnittliche Antwortwert berechnet. Da die Extremwerte auf der Antwortskala stärkere Verhaltensänderungen der Befragten ausdrücken, werden sie höher gewichtet. Für den aktuellen Barometerwert werden die einzelnen durchschnittlichen Antworten addiert. Bei der Berechnung des Barometers gehen die Antworten auf die sechs Einzelfragen mit unterschiedlichen Gewichten ein, die dem jeweiligen Einfluss auf den Konsum Rechnung tragen.

Des Weiteren wird berücksichtigt, dass die Entwicklung der Anschaffungsneigung verschiedener Haushalte je nach Einkommenshöhe eine unterschiedliche Auswirkung auf den gesamten privaten Konsum hat. Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Gruppe der Haushalte mit einem höheren verfügbaren Einkommen – unter Berücksichtigung der Besetzungszahlen – einen größeren Anteil am gesamten privaten Konsum in Deutschland haben. Mit einer Ausweitung/Einschränkung ihres Konsums rufen diese Haushalte somit deutlichere Veränderungen des gesamten privaten Konsums hervor als Haushalte mit einem geringeren verfügbaren Einkommen. Daher wird das zuvor beschriebene Vorgehen der Ermittlung der Durchschnittsantworten für fünf verschiedene Haushaltstypen (Abgrenzung: monatlich frei verfügbares Haushaltsnettoeinkommen) separat durchgeführt. Der Wert des Konsumbarometers ist die gewichtete Summe der Teilwerte der einzelnen Haushaltsklassen. Die Gewichtung der Haushalte nach verfügbarem Einkommen erfolgt in Anlehnung an den Anteil der Haushaltstypen nach Einkommensniveau am privaten Konsum.

Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016)

Tabelle 3: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	HDE	EK	AN	SP ^a	PR ^a	KJ	ZI ^a
Oktober 2016	102,49	103,92	104,21	99,32	103,96	100,72	105,05
November 2016	102,28	103,06	104,95	98,69	102,59	102,19	104,23
Dezember 2016	100,78	100,83	100,61	100,96	99,92	100,54	102,34
Januar 2017	100	100	100	100	100	100	100
Februar 2017	100,99	101,82	101,91	98,91	101,22	102,78	98,92
März 2017	100,04	101,26	100,51	98,23	98,52	102,24	98,89
April 2017	102,19	102,89	104,49	100,06	98,58	105,89	98,62
Mai 2017	101,57	102,34	101,82	99,48	100,27	106,10	98,61
Juni 2017	102,55	101,86	104,65	101,52	100,45	105,38	99,83
Juli 2017	102,28	104,04	102,00	99,47	100,27	108,62	97,66
August 2017	101,62	102,95	104,72	96,53	99,40	106,42	99,94
September 2017	100,63	100,45	101,75	99,01	97,13	105,78	98,84
Oktober 2017	101,31	102,22	104,39	97,75	95,86	107,43	97,94
November 2017	101,52	102,37	103,97	99,20	96,78	107,08	95,63
Dezember 2017	100,96	101,67	102,72	99,11	96,41	105,04	98,74
Januar 2018	100,18	101,39	102,41	97,77	94,81	104,75	97,16
Februar 2018	101,02	102,07	101,28	98,40	98,09	108,15	96,33
März 2018	101,18	103,57	104,07	94,71	98,09	109,56	95,57
April 2018	101,50	104,24	103,45	98,37	99,15	104,78	94,28
Mai 2018	100,96	102,98	102,96	97,92	98,44	105,20	94,18
Juni 2018	101,31	104,02	105,88	95,57	97,91	105,50	95,67
Juli 2018	99,97	102,38	100,13	98,56	96,27	102,60	96,65
August 2018	101,43	103,56	105,24	97,88	99,10	102,93	95,75
September 2018	99,98	103,27	102,15	95,95	97,78	102,18	95,54
Oktober 2018	100,49	102,90	102,18	98,56	94,46	103,36	97,64

November 2018	100,69	102,73	104,28	97,98	97,22	101,74	95,69
Dezember 2018	100,12	103,55	104,04	96,52	95,82	100,66	94,76
Januar 2019	99,30	103,55	102,36	95,92	96,39	96,75	97,06
Februar 2019	99,76	103,57	99,85	97,08	100,11	99,82	95,23
März 2019	99,42	103,02	100,98	95,89	99,42	98,45	96,76
April 2019	101,14	105,16	106,47	94,79	100,69	100,09	96,65
Mai 2019	99,93	103,33	101,61	97,20	100,74	96,10	99,22
Juni 2019	100,03	103,29	103,88	97,59	97,65	95,91	97,73
Juli 2019	100,18	103,80	103,75	95,35	100,22	98,10	98,30
August 2019	99,73	102,02	101,34	97,88	99,98	95,43	101,85
September 2019	100,01	104,07	103,90	96,64	97,03	93,91	103,14
Oktober 2019	99,74	101,50	101,70	97,41	99,84	93,24	109,14

Index: Januar 2017 = 100; HDE: HDE-Konsumbarometer; EK: Einkommenserwartung;

AN: Anschaffungsneigung; SP: Sparneigung; PR: Preiserwartung; KJ:

Konjunkturerwartung; ZI: Zinserwartung

^a:Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Rechtlicher Hinweis

Die vorstehenden Angaben und Aussagen stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Die verwendeten Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden als korrekt und verlässlich betrachtet, jedoch nicht unabhängig überprüft; ihre Vollständigkeit und Richtigkeit sind nicht garantiert, und es wird keine Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus deren Verwendung übernommen, soweit nicht durch grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Fehlverhalten unsererseits verursacht.

Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung und ohne Angabe von Gründen geändert werden. Die vorstehenden Aussagen werden lediglich zu Informationszwecken des Auftraggebers gemacht und ohne darüber hinausgehende vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt.

Soweit in vorstehenden Angaben Prognosen oder Erwartungen geäußert oder sonstige zukunftsbezogene Aussagen gemacht werden, können diese Angaben mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Es kann daher zu erheblichen Abweichungen der tatsächlichen Ergebnisse oder Entwicklungen zu den geäußerten Erwartungen kommen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich insbesondere Abweichungen aus der Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Entwicklung der Finanzmärkte und Wechselkurse sowie durch Gesetzesänderungen ergeben.

Das Handelsblatt Research Institute verpflichtet sich nicht, Angaben, Aussagen und Meinungsäußerungen zu aktualisieren.

Es gelten die [Allgemeinen Geschäftsbedingungen](#) des Handelsblatt Research Institute.

Handelsblatt Research Institute

Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
+49 (0)211/887-1100
www.handelsblatt-research.com

Autoren

Dr. Sven Jung
Dr. Jan Kleibrink
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

Ansprechpartner

Dr. Sven Jung
+49 (0)211/887-1243
jung@handelsblatt-research.com

Studie im Auftrag des HDE

© 2019 Handelsblatt Research Institute